Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2047 — **Ahrensburg, Dienstag, den 2. August 1892** — **15. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 30 ₰. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ. noch fortwährend entgegengenommen.

Der Volksnothstand in Rußland.

I.

Der in der Druckerei des russischen Finanzministeriums hergestellten Schrift über den Volksnothstand in Rußland entnehmen wir den Abschnitt, der von den Ursachen des Verfalls des russischen Bauernstandes handelt. Der Verfasser bespricht in besonderen Kapiteln die drei Hauptübel der Sitten im russischen Bauernleben, speziell im Leben der Schwarzerdebevölkerung — das Wucherthum, die Brandstiftungen und die Trunksucht. Ersteres, das Wucherthum, bezeichnet der Verfasser als eine schreckliche Seuche, die bei den herrschenden ländlichen Zuständen ein weites Feld zur üppigen Ausbreitung findet. Der russische Bauer besitzt keinen Kredit, und bei seiner unausgesetzten Geldnoth muß er unweigerlich dem Wucherer in die Hände fallen. Wenn er Steuer zahlen muß, wenn sein Haus niedergebrannt ist, wenn ihm seine Pferde gestohlen sind und die Pest sein Vieh hinwegrafft, in allen diesen und mehr Fällen ist der Wucherer seine einzige Zuflucht, und wie letzterer die Noth des Bauern auszubeuten versteht, zeigt ein Blick auf die Prozente, die er entsprechend dem herrschenden Nothstande zu nehmen pflegt. So nimmt er im Sommer, namentlich wenn eine gute Ernte bevorsteht, 45—50 pCt., im Herbste verlangt er schon 120 pCt., manchmal auch 240 pCt., wobei oft noch die Landstelle an ihn verpfändet wird, die der Besitzer selbst später zu enormen Preisen ihm wieder abpachtet. Aber auch dieser Gewinn genügt manchmal den Wucherern nicht, sie erpressen von ihren Schuldnern noch Dienste, Frohnarbeiten und Naturallieferungen. Bei Darlehen von Getreide müssen für ein Pud Korn im Winter oder Herbst zwei Pud im Frühling zurückerstattet werden. Alles dies in Geld abzuschätzen, ist sehr schwer. Die Rechnungen der Schuldner mit ihren Gläubigern sind gewöhnlich so verwickelt (oft absichtlich durch letztere), daß es fast unmöglich ist, sich darin zurecht zu finden. Um vor Gericht zu gehen, ist der Bauer meist zu unbehülflich und eingeschüchtert, auch versteht der Wucherer seine Operationen so zu führen, daß ihm das Gericht gewöhnlich nichts anhaben kann. In den letzten Jahren war der Kredit für Verpfändung des Inventars besonders gebräuchlich. Der Wucherer ließ sich sämmtliche Geräthe, Kleidungsstücke, die Saat, selbst die Arbeitspferde und das Vieh verpfänden. War der Zahlungstermin da und der Bauer hatte kein Geld, so kam Alles zum Verkauf, oft an den Gläubiger selbst, der den Preis bezeichnete, für den er den verpfändeten Gegenstand als Schuldbezahlung nehmen wollte, so daß der Bauer oft, wenn er seine Schuld glaubt bezahlt zu haben, aufs neue Schulden gemacht hat. Der Wucherer beginnt seine Thätigkeit gewöhnlich als Schankwirth. Das Verbot, Branntwein auf Kredit zu geben, wird schlau umgangen. Fast in allen Dörfern gehören die größten und schönsten Häusern dem Schankwirth, der sein Geschäft gewöhnlich mit der Wucherei verbindet. Womöglich sucht der Wucherer die Macht in seine Hände zu bekommen, daher man Wucherern oft auf einflußreichen Posten begegnet, als Dorfschulzen und sogar, namentlich in früherer Zeit, als Landeshauptleuten. Er begnügt sich oft auch mit geringerer Stellung als Küster rc., und man muß einigen Leuten unter ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ihr Amt gut und tüchtig und sogar uneigennützig verwalten. Die Dorfkuloki sind meist am Ort befindliche Handelsleute. Sie nehmen vom Bauer als Abzahlung für Darlehen Korn, Tabak und allerhand Rohstoffe. Abgesehen von den niedrigen Preisen, für die sie Gegenstände annehmen, betrügen sie den Bauer auch beim Messen, Wägen, mit falschen Rechnungen u. A.

Während der Bauernemanzipation ging in Folge der Schwächung und Verarmung des altadeligen Elements viel adliger Grundbesitz in die Hände von Leuten über, welche als ehemalige Händler die Spekulation auf dem erworbenen Grund und Boden fortsetzten und das Land stückweise zu hohen Preisen theils an einzelne Bauern, theils an Gemeinden verpachteten. Am besten gelingt diese Spekulation da, wo das Grundstück nahe an einer Gemeinde liegt, in welcher die Bauern meistens Gratisantheile besitzen, die so klein sind, daß der Bauer kaum eine Kuh weiden oder ein Huhn laufen lassen kann, ohne daß die Thiere auf fremdes Gebiet gerathen. Hier besteht das ganze „landwirthschaftliche Können" des Gutsbesitzers darin, daß er versteht, den Bauern, dem er Land verpachtet, tüchtig auszuplündern. Da, wo der Adel seinen Grunddesitz behalten hat und daher solche Kulak-Landbesitzer und Pächter seltener sind, hat der Bauer ein leichteres Leben. Die Wucherer haben weniger Spielraum, es bestehen menschlichere und normalere Beziehungen zwischen den Bauern und Gutsherren. Je mehr das adlige Element geschwächt wird, desto größere Erschöpfung tritt bei den Bauern ein, die keinen Halt, keinen Schutz vor den verschiedenartigsten auf sie eindringenden Elementen mehr finden. Diese Thatsache wird sogar von solchen Kennern des russischen Bauernstandes bestätigt, welche geneigt sind, die Sache in anderem Lichte zu betrachten.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn,** 30. Juli. Wir leben im Zeitalter der Reformen und in den letzten Jahren haben die Verwaltungsbehörden der oberen und unteren Grade ein geradezu enormes Quantum Arbeit infolge all der vielen Neuerungen auf den verschiedensten Gebieten der Gesetzgebung zu leisten gehabt. Nur wer Gelegenheit hatte, einen tieferen Einblick in diese Verhältnisse zu nehmen, vermag sich ein Bild davon zu machen, viewiel Federn um jede Neuerung in Bewegung gesetzt und welche Anforderungen an diejenigen Männer gestellt werden, die berufen sind, in stiller Arbeit alles Neue in die Wege zu leiten. Mit der Krankenversicherung begann die Hochfluth der sozialen Gesetzgebung, es folgte das Unfallversicherungsgesetz und wenige Jahre darauf das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung. Eine Unsumme von Arbeit hängt an der Ein- und Durchführung dieser drei Gesetze, deren Bestimmungen in manchen Punkten recht schwer verständlich und darum den davon betroffenen Kreisen der Bevölkerung oft recht schwer mundgerecht zu machen waren. Unter diesen Gesetzen macht sich mehr und mehr das für die landwirthschaftliche Unfallversicherung gegebene, das den Selbstverwaltungsbehörden zur Durch- und Ausführung überwiesen ist, als ein arbeitsreiches bemerkbar, die durch dasselbe hervorgerufenen Arbeiten schwellen immer stärker an. Fast gleichzeitig mit diesen drei sozialpolitischen Gesetzen, bezw. bald nach ihnen traten gesetzgeberische Neuerungen anderer Natur auf den Plan. Es folgte zunächst die neue Kreis- und Provinzial Ordnung mit ihren einschneidenden Veränderungen, die wiederum in allen Verwaltungsbureaus Berge neuer Akten aufthürmte und nachdem dieses Gesetz eben aus dem heftigen Wellenschlag der Ein- und Durchführungsarbeiten in das glattere Fahrwasser des ruhigeren Geschäftsganges übergeführt war, tauchte auch ein weiterer Phönix unserer modernen Gesetzgebungsarbeit auf: das Einkommensteuergesetz präsentirte sich als neuester Gast der Verwaltungsbehörden und schuf ein hüb-

---

Die Wallfahrt.

17

Roman von **Johanna Berger.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Graf Kwilecki schwieg eine Weile, dann sagte er mit seltsam vibrirender Stimme:

„Das arme Weib, das hier einst elend zu Grunde ging, war Margarethe Leonhardt, ich kann es beweisen — und die blonde Jadwiga ist ihr Kind und — das meine!"

„Ach großer Gott, ach heilige Mutter von Czenstochau!" stammelte ganz fassungslos die Edelfrau, indem sie sich heftig bekreuzigte.

Und nun ertönte auch ein lautes Klirren. Die Gräfin hatte ihr Flacon zur Erde gleiten lassen, dessen Scherben auf den Dielen zerschellten. Sie schüttelte in heftiger, zorniger Verneinung den Kopf.

„Aber Stanislaw, das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein — was Du redest, ist offenbarer Wahnsinn. Entweder bist Du krank oder Du lügst!"

„Ich log nur einmal in meinem Leben — damals aus Feigheit. Und Du mußt es glauben, daß ich jetzt die Wahrheit rede. Dieselbe ist ja geradezu mit den Händen zu greifen, sobald man alle Verhältnisse erwägt und mit klarem Verstande prüft. Und wenn Alles zweifelt, so täusche ich mich gewiß nicht, ich darf nur an Jadwiga denken — sie ist der Mutter wie aus den Augen geschnitten — und dann die Augen, diese wunderbaren Augen, es sind Margarethens Mädchenaugen!"

„Zufall, Stanislaw, reiner Zufall! Nichts weiter, als ein merkwürdiges Spiel der Natur!"

„Es giebt dergleichen Naturspiele nicht," brauste er auf. „Jadwiga ist mein Kind, mein armes, wiedergefundenes Kind, das sagt mir mein Herz — mein fühlendes, sehendes und sprechendes Herz. Es kann kein Irrthum sein!"

Des Grafen Stimme erstickte in einem Strom von Thränen, der ihm unaufhaltsam aus den Augen brach.

Und nun herrschte wieder eine Zeit lang lautlose Stille im Zimmer. Nur das Kaminfeuer knisterte und tanzte aufsprühend mit zuckenden Flammenzungen über den Rost.

Draußen war es trotz der Morgenfrühe ganz finster geworden, denn die schwarzgrauen Schneewolken hatten sich dichter zusammengeballt und Himmel und Erde in tiefe Dämmerung gehüllt.

Bei Frau von Bielinski war der vorherige Schrecken schnell in Verwunderung und Neugier übergegangen. Sie konnte es kaum abwarten mehr zu hören, und so sprang sie ungeduldig von ihrem Schaukelstuhle auf und lief zu dem Grafen hin.

„Jesus, dann ist die Jadwiga gar kein Landstreicherkind," rief sie. „Wer hätte das gedacht, daß es noch so mit ihr kommt! Ja, ja — nun weiß man auch, wo sie das Aparte her hat, den stolzen Blick und die vornehme Haltung, mit einem Wort, den Adel im Blut. — Aber ich möchte gern mehr erfahren, Pan Stanislaw — so reden Sie doch, — erzählen Sie — ach, ich sterbe vor Ungeduld!"

Gräfin Antonia hatte das kleine Schmuckstück an sich genommen und betrachtete es mit großem Interesse.

„Es ist wirklich Dein Porträt, Stanislaw," sagte sie gepreßt. „Das Herz trägt auch unser Familienwappen und unsere Initialen — und doch kann ich immer noch nicht glauben, daß die fremde Frau, die es hierher brachte, jene Margarethe Leonhardt war!"

„Sie war es und keine Andere, es spricht Alles dafür, und wenn Du mich ruhig anhören willst, werden Deine Zweifel bald schwinden."

Und nun sprach der Graf hastig weiter, in geflügelten Worten, mitunter sich überstürzend:

„Das ganze Leben des Menschen ist eine Kette von Zufälligkeiten, und oft ist es, als kämen ihm dieselben zu Hülfe, um ihn in seinen Thorheiten und bösen Neigungen zu unterstützen. So war es auch reiner Zufall, der mich veranlaßte, vor etwa zwanzig Jahren nach Deutschland zu reisen, an den Rhein, in Nassaus Bäder, Wiesbaden und Ems. Ich war damals ein junger, lebenslustiger Kavalier, der die Freuden eines sorgenlosen Daseins in vollen Zügen genoß und den die schönen Frauen meiner Heimath mehr wie billig verwöhnten, ja mein Glück bei ihnen kam mir selbst zuweilen wunderbar vor. Trotz alledem hatte ich mein Herz noch an Keine verloren — ich pflückte keine Blume, mochte sie noch so schön und verlockend sein. — Und wieder war es ein Zufall, der mich mit Margarethe Leonhardt zusammenführte — nichts wie Zufall — und doch wie verhängnißvoll in seinen Folgen!

„An einem, schönen, sonnigen Sonntagsmorgen in Ems war es, als ich zum ersten Mal dem Gottesdienst in dem kleinen protestantischen Kirchlein beiwohnte, das bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt war. Ich ließ mich dicht an der Thür nieder, den mir der Küster freundlich überließ. Das Kirchlein war recht einfach und schmucklos, aber eine Fluth von goldenem Sonnenlichte strömte durch die hohen, buntbemalten Bogenfenster und wob einen Glorienschein um den Altar. Da, in demselben Moment, als die Orgel mit brausenden Akkorden den Kirchengesang intonirte, trat noch ein junges Mädchen in das Gotteshaus. Es war ein Anblick, der mir ewig unvergeßlich bleiben wird; mir ging mein ganzes Herz dabei auf, als die herrliche Mädchengestalt, ein Bild weiblicher Anmuth und Schönheit, mit zaghafter Schüchternheit, und doch voller Hoheit, langsam an mir vorüberschritt. Das weiße Kleid floß in duftigen Falten an ihr herab, und eine Fülle blonder, goldig schimmernder Haare umkrauste das zarte, liebreizende Gesicht, aus

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

sches Stückchen Arbeit für Alle, die mit seiner Ausführung betraut wurden, vom höchsten Minister herab bis zum „Buurvagd" der kleinsten Gemeinde der preußischen Monarchie. Diesen Sprößling unserer Gesetzgebung hat man inzwischen zum Laufen gebracht, wenn er auch gelegentlich noch mal stolpert, er wird sich jetzt schon allein fort-helfen müssen, denn es haben sich inzwischen noch „jüngere" Geschwister eingestellt, die zunächst aus der Taufe gehoben sein und die Bekanntschaft weiterer Kreise machen wollen. Neben dem Gewerbesteuer-Gesetz, das mit dem 1. April k. J. in Kraft treten soll, taucht als Zwillingsschwester in der Arbeit der Verwaltungsbehörden die neue Landgemeindeordnung auf, die gleichzeitig eingeführt sein will und noch manchen Bogen Papier kosten wird. Was sonst noch an Reformen im Schlafe der Zeiten schlummert und ans Tageslicht drängt, wollen wir heute ruhen lassen, diese kurze Skizze soll nur in knappen Umrissen einen Rundblick auf das papierene Schlachtfeld der „Reformen" und die damit für unsere Verwaltungsbeamten verbundene Riesenarbeit gestatten. Wer Zweifel hat, möge sich die gewaltigen Aktenflöße, die sich in den wenigen Jahren in den Bureaus aufgehäuft haben, ansehen. Der bevorstehende Abschnitt einer neuen Gesetzgebung, eben der Landgemeindeordnung, fällt hier in eine Periode, die sonst noch eine gewisse Bedeutung hat. Es ist nämlich in diesem Herbste die Amtsperiode zahlreicher Gemeindevorsteher abgelaufen, in unserm Kreise dürften ihrer gegen 90 sein, und manche derselben, namentlich ältere Herren, zeigen keine Neigung, eine Wiederwahl anzunehmen, theils sind sie so des arbeitsvollen Amtes müde und wollen der Ruhe pflegen, theils mag auch wenig Neigung vorhanden sein, aus dem alten Fahrwasser in die Bahnen der neuen Landgemeindeordnung einzulenken und in deren Neuerungen sich hineinzuarbeiten. Diese Abneigung ist erklärlich, denn die Reformen der Gegenwart stellen erhebliche Anforderungen an die Arbeitskraft und nutzen dieselbe vorzeitig ab. Ein fernerer beachtenswerther Moment in dieser Frage ist die Thatsache, daß in vielen kleinen und auch größeren Gemeinden die dem Gemeindevorsteher als Entgelt gezahlte Dienstaufwands-Entschädigung sich in äußerst engen Grenzen hält, ja stellenweise geradezu lächerlich gering ist. Der Titel des „Ehrenamtes" klingt zewiß recht schön, aber vor den hart im Raume sich stoßenden Thatsachen halten die Ideale nur schwerlich stand und die realen Anforderungen reden eine ganz andere Sprache. Es wird so oft vergessen, daß der Gemeindebeamte neben seinen amtlichen Verpflichtungen auch noch den Kampf um's Dasein zu führen hat, so gut wie jeder Private und welch' schwere Aufgabe es ist, das Eine über das Andere nicht zu versäumen. Die neue Landgemeindeordnung schafft dem Gemeindevorsteher einzelne Vortheile idealer Natur, indem sie seine Stellung nach außen hin etwas selbstständiger macht, aber ein redlich Theil neuer und vermehrter Arbeit wird sie ihm auch bringen, es giebt heut zu Tage eben nichts umsonst.

— Der Kreisausschuß hat den nachstehenden Gemeinden zur Förderung des Gemeindewegebaues folgende Kreisbeihülfen, die je 33⅓ pCt. der veranschlagten Kosten ausmachen, zur Verfügung gestellt: Oldesloe 3833 ℳ, Zarpen 1172 ℳ, Dahmsdorf 1828 ℳ, Badendorf 1580 ℳ, Rehhorst 5000 ℳ, Bargteheide 1533 ℳ, Heilshoop 6333 ℳ, Lohbrügge 1733 ℳ; ferner ist der Gemeinde Pöhls zum Ausbau eines neu anzulegenden Nebenweges nach Rehhorst eine Kreisbeihülfe von 13 333 ℳ in Aussicht gestellt. Da der Fonds für diese Zwecke aus den Kornzollgeldern im Vorjahre durch Kornzollgelder bedeutend verstärkt ist, stehen noch weitere Mittel zur Verfügung; darauf bezügliche Anträge sind baldmöglichst einzureichen.

— Die nächste Prüfung für Hufschmiede findet am 1. Oktober d. J. in Altona statt. Anmeldungen sind mindestens 4 Wochen vor der Prüfung bei dem Bürgermeister Rosenhagen einzureichen.

— Die im Wege der Umlage aufzubringenden Kosten der schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft belaufen sich für das Jahr 1891 auf rund 360 000 ℳ. Davon entfallen auf die Sektion Kreis Stormarn 27 692 Mark 19 ₰. Die Aufbringung erfolgt nach dem Lohnwerth der versicherten Arbeiter, auf je 100 ℳ Lohnwerth entfällt ein Beitrag von 55 ₰.

✻ **Ahrensburg,** 1. August. In einer Extrasitzung des hiesigen Schöffengerichts am Sonnabend fungirten die Herren Oewerdiek und G. Schmidt als Hülfsschöffen. Der Schuhmachergeselle Grün aus Blumenthal bei Gerdauen war angeklagt wegen Diebstahls und Bettelns; er ist derjenige, der in Bargteheide einem Reisekollegen eine Uhr und hier ein wollenes Hemd gestohlen hat. Er wurde wegen Diebstahls zu 14 Tagen und wegen Bettelns ebenfalls zu 14 Tagen, insgesammt zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. — Ferner wurden ein Buchbinderlehrling und ein Kesselschmiedelehrling wegen Bettelns mit je zwei Tagen Haft bestraft.

—* In diesem Jahre scheint der Hafer berufen zu sein, unsere Redaktionsfeder fortdauernd in Bewegung zu halten, die einlaufenden Proben übertreffen immer noch ihre Vorgänger an Länge. Hof Fabrik eröffnete den Reigen mit 1,50 Meter, es folgte Groß-Hansdorf mit 1,68 Meter; letzteres wurde wieder von Hof Fabrik mit 1,71 Meter überholt und dann erschien die Feldmark Meiendorf mit Hafer von 1,83 Meter als vorläufige Siegerin. Wir wollen noch hinzufügen, daß wir an der Rispe des Meiendorfer Haferhalms 144 Körner gezählt haben.

Wandsbek, 30. Juli. In der vorgestern stattbehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Lübeck-Büchener Eisenbahn wurden die mit dem Fabrikbesitzer Herrn Eduard Grube in Alt-Rahlstedt nunmehr seit einem Jahre schwebenden Verhandlungen zum Abschluß gebracht. Infolge der Terränhergabe von 160000 Quadratfuß im Werthe von 26 000 ℳ und eines Baarzuschusses von 14000 Mark erklärte sich die Direktion bereit, in Alt-Rahlstedt einen Bahnhof mit Wagenladungsverkehr zu erbauen. Der Bau wird nach Erledigung der nöthigen Formalitäten alsbald in Angriff genommen.

Schleswig, 27. Juli. Beim Baden im Burgsee hinter der Kaserne Gottorp verunglückte der neunjährige Knabe Fritz Schneider, ein Sohn des Kreisboten. Der Knabe war mit einem Kameraden ins Wasser gegangen und wohl in eine tiefe und morastige Stelle gerathen, denn plötzlich versank er und kam nicht wieder zum Vorschein. Auf das Geschrei des Kameraden und eines kleineren am Ufer spielenden Bruders des Verunglückten kam zunächst ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter herbeigeeilt. Es war aber von dem Verunglückten keine Spur mehr zu entdecken. Erst nach halbstündigem Suchen wurde er durch herbeigerufene Soldaten aus dem Wasser gefischt.

Apenrade, 27. Juli. Ueber ein nettes Früchtchen wird dem „N. A. A." berichtet: Am 22. d. M., Vormittags, brannte das Amtsgefängniß in Baurup gänzlich nieder, wobei auch der Amtsdiener einen Theil seiner Habe einbüßte. Als Ursache des Feuers wurde Brandstiftung ermittelt. Etwa 20 Minuten vor Ausbruch des Feuers wurde nämlich ein junger Taugenichts aus dem Gute Grüngrift dort eingebracht, Namens August Buhl, ein Stiefsohn des Arbeitsmannes Wunsch daselbst. Derselbe war einige Tage vorher in Untersuchungshaft wegen Unzucht und jetzt aufs Neue wegen Thierquälerei. Er hatte einer lebenden Katze mittels eines Beiles beide Hinterbeine abgehauen. Man schaffte ihn nun nach Apenrade ins Amtsgerichtsgefängniß. Hier geberdete er sich zunächst wie rasend und legte in seiner verstockten Bosheit nicht die mindeste Reue über seine Frevelthaten an den Tag.

Kleine Mittheilungen.

— Von der Itzehoer Strafkammer wurde der Fabrikarbeiter Hagge aus Münsterdorf wegen Bigamie zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war vor zwei Jahren in Newyork eine neue Ehe eingegangen, ohne von seiner böswillig von ihm verlassenen ersten Frau geschieden zu sein.

— Die Mohrsche Margarinefabrik in Bahrenfeld zahlte ihren Angestellten eine glänzende Tantieme im Betrage von 60 000 ℳ, davon erhielt der Geschäftsführer 16 000 ℳ.

— An dem Küstengebiet der Nordsee von der dänischen Grenze bis zur Elbe kamen im Jahre 1891 nicht weniger als 301 Schiffsunfälle vor, wobei 9 Menschenleben verloren gingen.

— Beim Scheibenschießen des Kampfgenossenvereins in Apenrade wurde ein Schuß abgegeben, während der Scheibenzeiger noch eine Schußöffnung auf der Scheibe verklebte. Die Kugel traf den Daumen des Mannes und verletzte ihn erheblich.

Deutsches Reich.

Wie aus Berlin berichtet, ist dem Kaiser auch die jüngste Nordlandfahrt aufs vortrefflichste bekommen, er erfreute sich während der ganzen Zeit der besten Gesundheit, sieht außerordentlich frisch, wettergebräunt und blühend aus und spricht seine höchste Befriedigung über den ganzen Verlauf der Reise aus, die ihn wiederum einige der schönsten Stellen der Erde hat kennen lernen und bewundern lassen. Dem König Oskar von Schweden hat er sofort von Wilhelmshaven aus eine Depesche gesandt, in der er sich namentlich auch für die trefflichen Einrichtungen bedankt hat, die ihm den schnellen Verkehr mit der Heimath ermöglicht haben. In seiner Antwortdepesche hat König Oskar seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er Anfangs September Kaiser Wilhelm in Götaborg werde begrüßen können.

Der Kaiser hat am Sonnabend Nachmittag 2½ Uhr in Begleitung des Prinzen Heinrich mit den Schiffen „Kaiseradler" und „Beowulf" die Reise nach England angetreten. Um 7 Uhr trafen die Schiffe bei Helgoland ein, wo sich der Kaiser an Land begab, von einer großen Menge Einheimischer und Badegäste jubelnd begrüßt. Abends 10 Uhr erfolgte die Weiterreise nach England.

Der „Reichsanzeiger" fährt in seinen Veröffentlichungen hinsichtlich der Choleragefahr fort. Die jüngste Kundgebung dieser Art in dem amtlichen Blatte bildet ein Erlaß des preußischen Kultusministers und Ministers der Medizinalangelegenheiten. Der ministerielle Erlaß enthält Belehrungen über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten, ferner Anweisungen über die Desinfektion bei der Cholera, sowie Rathschläge an die praktischen Aerzte wegen der Mitwirkung an den sanitären Maßnahmen gegen die Verbreitung der Cholera.

Im Bochumer Stempelfälschungsprozeß machen sich ebenso widersprechende Zeugen-Aussagen bemerklich, wie dies schon im Prozeß Buschhoff der Fall war. So behaupteten in der Donnerstagsverhandlung mehrere Zeugen, sie hätten allerdings Ungehörigkeiten bei der Schienen-Abstempelung wahrgenommen, während von anderen Zeugen und ebenso von Sachverständigen das Gegentheil ausgesagt wurde. Der Hauptbelastungszeuge, Quantius, welcher bei seinen Aussagen verbleibt, ist trotz seiner nicht ganz einwandsfreien Zeugenqualität nachträglich vereidigt worden.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg hat, wie mitgetheilt wird, beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Ueberschüsse, ungefähr eine Million Mark, in Wohlfahrts-Einrichtungen für die arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihülfe dazu durch Darleihung von Kapitalien zu ganz mäßigem Zinsfuß in Aussicht genommen.

Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen vom 3. Juli 1891 wurde von einem großen Theile der Gegner dieses Gesetzes die Befürchtung ausgesprochen, es werde durch die Ausdehnung des kommunalen Stimm- und Wahlrechts auf die Nichtangesessenen ein Uebergewicht derselben über die Angesessenen herbeigeführt werden, und somit eine Majorisirung des angesessenen Bauernstandes durch die Nichtangesessenen eine Folge der neuen Gesetzgebung sein. Bereits bei der Berathung über die Einführung dieser Landgemeindeordnung in der Provinz Schleswig-Holstein in der Sitzung des Herrenhauses vom 15. v. Mts. konnte der Minister des Innern darauf hinweisen, daß sich diese Befürchtung in den sieben östlichen Provinzen nach den damals vorliegenden vorläufigen Ermittelungen als gänzlich unbegründet erwiesen habe. Die inzwischen eingegangenen endgültigen Nachweisungen über die Zusammensetzungen der ländlichen Gemeindevertretungen bestätigen die damals vom Minister des Innern vertretene Auffassung in vollem Umfange. Sie ergeben folgendes Bild: im Regierungsbezirk Königsberg ist die Zahl der Landgemeinden, in denen eine gewählte Gemeindevertretung bis zum 1. April 1892 bestand, 177, in denen sie seit Einführung der Landgemeindeordnung besteht, 548; die Gesammtzahl der Mitglieder aller Gemeindevertretungen beträgt 6839, die Zahl der nichtangesessenen Mitglieder der Gemeindevertretungen beträgt 89. Für die übrigen Regierungsbezirke sind die Zahlen folgende: für Gumbinnen 16, 393, 4730, 78; für Danzig 50, 218, 2995, 77; für Marienwerder 237, 541, 6511, 56; für Potsdam 239, 732, 9550, 220; für Frankfurt 386, 755, 10 555, 122; für Stettin 39, 308, 3922, 92; für Köslin 41, 248, 3088, 13; für Stralsund 45, 69, 828, 21; für Posen 126, 545, 6927, 53; für Bromberg 89, 207, 2539, 35; für Breslau 138, 893, 12 247, 401; für Liegnitz 94, 965, 13 334, 315; für Oppeln 503, 1078, 15 932, 400; für Magdeburg 72, 580, 7180, 120; für Merseburg 165, 796, 9867, 230; für Erfurt 73, 332, 3840, 70; zusammen 2490, 9212, 120 834, 2392. Hiernach hat sich in den sieben östlichen Provinzen durch die Einführung der neuen Landgemeindeordnung die Zahl der Landgemeinden, in denen eine gewählte Gemeindevertretung über die Gemeindeangelegenheiten zu beschließen hat, von 2490 auf 9212 erhöht, also beinahe vervierfacht. Während in der Gesammtheit dieser Gemeinden mit einer gewählten Gemeindevertretung die Zahl aller gewählten Gemeindeverordneten sich auf über 120 000 beläuft, beträgt die Zahl der nicht angesessenen Gemeindeverordneten noch nicht 2400; es gehören also von je 100 Gemeindeverordneten noch nicht einmal ganz zwei zu den Nichtangesessenen. Um ein Uebergewicht der nichtangesessenen Gemeindevertreter über die angesessene Bevölkerung zu vermeiden, war in die Landgemeindeordnung die Bestimmung aufgenommen worden, daß niemals mehr als ein Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung nicht angesessen

---

dem unter dunklen, fein gezeichneten Brauen ein Paar blauer Märchenaugen träumerisch in die Welt blickten — in die harte, rauhe Welt, welche dem jungen, lieblichen Geschöpf nur zu bald eine Stätte voll bitterschwerer Leiden und trüber Erfahrungen werden sollte.

„Ja, Margarethe Leonhardt war schön, und sie war ganz anders, als alle die polnischen Damen, die ich bis dahin kennen gelernt. Sie war eine Deutsche, blauäugig und blondhaarig, und weiß wie der Schnee. Sie war Loreley selbst, eine echte rheinische Mädchenblume.

„Am Abend desselben Tages lernte ich Margarethe näher kennen. Sie sang in einem Konzert im Kursaal des Gesellschaftshauses von Ems, in dem sich alle Abend eine aus allen Welttheilen und allen Nationen zusammengemischte Gesellschaft von Kurgästen versammelte.

— „Ihr Gesang klang fremdartig in mein Ohr und doch süß und berauschend — ich hörte nur den Ton ihrer Stimme, die Worte verstand ich nicht. Aber das schöne deutsche Lied tönte mir wie Sphärenmusik in die Seele hinein.

„Nach dem Konzert wurde getanzt. Ich drängte mich an die holde Fremde heran und stammelte ein Paar Worte, die ebenso gut arabisch sein konnten, denn sie verstand die polnische Sprache nicht. Sie lächelte und antwortete mir auf Französisch. Dieses und die internationale Augensprache verständigte uns rasch und gleich darauf hing sie an meinem Arm. Wir schwebten im frohen Reigentanze über das glänzende Parkett und ich preßte in einem Uebermaß von Wonne und Entzücken die reizende Mädchengestalt heiß und leidenschaftlich an meine hochklopfende Brust.

„Ich tanzte den ganzen Abend mit ihr, ich bat um Blumen aus ihrem Bouquet und sie verweigerte mir meine Bitten nicht. Schon am ersten Tage liebte ich das schöne deutsche Gretchen mit wonnigem Entzücken, mit glühender Leidenschaft — ich war jung und heißblütig und mein Herz regte sich zum ersten Male.

„Und nachher — ja nachher, da sahen wir uns alle Tage. Wenn ich des Morgens erwachte, erschien mir die Welt ein Himmelreich, denn in dieser Welt war Margarethe. Minuten und Stunden durfte ich bei ihr sein, ihr süßes Plaudern, Lachen und Singen hören, ihren blonden Kopf in meinen Händen halten und ihre rothen Lippen küssen. — Ach, wie war das Leben so bezaubernd schön!"

Der Graf schwieg eine Weile, sein ganzer Körper zitterte vor Aufregung.

Gräfin Antonias Wangen glühten, ihre klugen Augen waren erwartungsvoll auf ihren Gatten gerichtet.

„Weiter, Stanislaw," sagte sie, „weiter! Ich weiß das Alles schon, ich möchte mehr wissen!"

„Margarethe Leonhardt war eine Weise," fuhr er mit schwankender Stimme fort, „sie stand allein da und war auf sich selbst angewiesen. Ihre Begabung für Musik war ihre Erwerbsquelle. Sie unterrichtete in Gesang und Klavierspiel; auch in den Emser Reunions sang sie zuweilen gegen Entgelt, sie mußte sich ja ihr täglich Brot verdienen, denn sie war arm. Aber sie war auch stolz, sie erlaubte es mir nicht, ihre Lage durch meine Mittel zu erleichtern, kaum daß sie ab und zu ein kleines Geschenk von mir nahm, von mir, der ich Reichthümer zu ihren Füßen gelegt hätte, wenn sie es nur gewollt. Aber sie war mit meiner Liebe allein zufrieden, wie ich mit der ihrigen. Ans Heirathen dachten wir beide nicht, wir waren noch so jung; aber ich dachte auch an die Meinigen, an die Heimath nicht mehr, nicht mehr an den Glanz, an die Freuden und Zerstreuungen der großen Welt. Die kleine Stadt an der dunkelgrünen Lahn war meine Welt, und ich dachte nur an Margarethe.

„Und wieder war es ein Zufall, der mit einem Schlage mein Leben und Lieben, mein Empfinden und Denken änderte.

„In unserem Vaterlande gährte es damals schon lange im Geheimen. Von hochfliegenden Erwartungen aufgeregt, lauerte man nur auf den Augenblick, in dem sich die Fackel der Empörung entzünden würde, um sich mit den Waffen in der Hand um die roth-weißen Fahnen zu schaaren und Gut, Blut und Leben für Polens Freiheit einzusetzen. Und endlich war es so weit: Der ganze polnische Adel, die Bauern und Kosmorniks nahmen voller Begeisterung an diesem verwegenen und gefahrvollen Unternehmen Theil. Freilich stand das Leben auf dem Spiele, aber es handelte sich um das Glück der ganzen Nation, und die drohende Gefahr erfüllte Aller Herzen mit größerem Muthe und höherer Hoffnung. Alles war möglich und Alles schon vollbracht.

„Die Revolution von 1830 führte etwas von dem romantischen Geiste früherer Zeiten mit sich, und die polnische Marseillaise, das Erzeugniß der trunkenen Begeisterung eines unglücklichen und dem Schicksal verfallenen Volkes, klang in ganz Polen wieder und rief das Volk zum blutigen Kampfe. Selbst Frauen und Mädchen blieben nicht bloße Zuschauerinnen dabei, denn sie trugen die roth-weißen Nationalfarben nicht nur auf der Brust, sondern auch im Herzen. Sogar ältere, ernste Männer, deren gereifter Geist sich die ganze Aussichtslosigkeit des Unternehmens vorstellen konnte, opferten Vermögen, feste Lebensstellung, kurz Alles, und traten voller Enthusiasmus in das Polenheer, und Jedermann sah bereits das Vaterland befreit und einen Fürsten polnischer Abstammung auf dem Thron.

„Was Wunder, wenn auch in meiner Seele ein Heldengesang erklang, das Blut stürmischer in den Adern rollte und das aufgeregte Herz stürmischer zu klopfen begann. Die Insurrektion übte auch auf mich volle Gewalt aus und wandte alle meine

sein dürfe. Nach den bisherigen Erfahrungen ist jedoch in den sieben östlichen Provinzen den Nichtangesessenen von dem ihnen zugänglichen Drittel der Sitze in der Gemeindevertretung noch nicht einmal der sechszehnte Theil zugefallen.

Ausland.

Rußland.

Ueber die private Nachricht von dem plötzlichen Auftauchen der Cholera in Warschau schweigt man sich in Petersburg aus — es ist das alte russische Vertuschungssystem bei unangenehmeren Sachen! Leider kann kaum bezweifelt werden, daß jene bedrohliche Meldung der Wahrheit entspricht, und um so mehr Anlaß ist hiermit für die Regierungen des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und Rumäniens gegeben, die Vorbeugungsmaßregeln gegen die immer stärker von Rußland her drohende Choleragefahr zu verdoppeln. Die offiziellen russischen Cholerabulletins selbst führen jetzt als ebenfalls verseucht an u. A. die Gouvernements Charkow und Orenburg. Auch in den Gegenden nördlich von Nischney-Nowgorod sollen schon mehrere Cholerafälle vorgekommen sein, so daß ernstlich mit der Verseuchung des gesammten Zarenreiches gerechnet werden muß. Auch im Gouvernement Sottawa, also im südwestlichen Rußland, ist die Cholera aufgetreten.

Orient.

Nachdem Dienstag Abend die Bestätigung der in dem Prozeß Beltschew ausgesprochenen Todesurtheile eingetroffen war, hat am Mittwoch in dem Hofe des Gefängnisses von Tscherna Djacmia, in welchem ein großer Galgen errichtet war, die Hinrichtung Milarows, Alexander Karagülows, Popows und Thomas Georghiews durch den Strang stattgefunden. Der Hinrichtung, welche ohne jeden Zwischenfall verlief, wohnten der Platzkommandant, der Staatsanwalt, mehrere Aerzte, die Spitzen der Behörden und die Verwandten der Verurtheilten bei. Karagülow starb mit dem Rufe: „Es lebe Mazedonien!“ die anderen drei starben mit dem Rufe: „Es lebe Bulgarien!“ — Die Todesurtheile waren hart, da die Verurtheilten trotz ihrer langjährigen Verschwörerarbeit nicht als übermäßig gefährliche Individuen zelten konnten, und man rechnete mit der Möglichkeit, daß die Todesstrafe nicht vollstreckt werden würde. Gleichwohl ist es schwer, an der Strenge der bulgarischen Regierung Kritik zu üben.

Amerika.

Ein recht eigenthümliches Licht wird auf die Zustände in der Miliz geworfen durch einen Vorgang, über welchen das Reutersche Bureau berichtet: Als die Nachricht von dem Attentat auf den Direktor Frick im Lager der bei Homestead liegenden Truppen ankam, rief der Gemeine James aus: „Dreimal Hurrah für den Mörder!“ Oberst Streeter ließ das Regiment sofort zur Parade antreten. Hierauf befahl er James, vorzutreten. Derselbe zitterte so stark, daß er kaum sein Gewehr halten konnte. Darauf wurde James auf die Wache gebracht. Der Oberst und das Offizierkorps nebst den Aerzten folgten. James wurde dreißig Minuten lang an den Daumen aufgehängt, wobei die Aerzte seinen Puls und Herzschlag beobachteten. Als er herabgelassen wurde, war er fast lahm und bewußtlos. Nach einer Stunde wurde er in sein Quartier abgeführt. Dort wurde ihm das Haupthaar auf einer Seite abgeschoren und die Knöpfe der Uniform abgeschnitten. Er mußte seine Uniform ausziehen und eine alte zerrissene anlegen. In diesem Aufzug wurde er unter Trommelklang aus dem Lager geworfen. Die Strafe wäre nicht so streng ausgefallen, wenn James sich nicht geweigert hätte, seinen Ausruf zurückzunehmen. General Snowden billigt das Verfahren des Obersten. James verliert in Folge davon, daß er aus der Miliz ausgetreten ist, sein Wahlrecht und kann kein öffentliches Amt mehr bekleiden.

Zur Choleragefahr.

Gegen die Choleragefahr und deren Einschleppung von Rußland hat die Regierung die strengsten Maßregeln ergriffen. Alle per Bahn aus Rußland kommenden Reisenden werden in Thorn vom Kreisphysikus untersucht, die Reisenden des Schlafwagens Warschau-Berlin dürfen außer in Thorn auf den Zwischenstationen den Wagen nicht verlassen und werden in Berlin untersucht, wo auch die Desinfektion des Schlafwagens stattfindet. Einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion in Breslau zufolge ist der Wagendurchgangsverkehr von Warschau aufgehoben. Die Aufstellung von Krankenbaracken an den Grenzstationen ist angeordnet, bezüglich des Transportes und der Desinfektion sind die schärfsten Bestimmungen ergangen.

Die Nachrichten aus Rußland beweisen, daß die Epidemie dort noch immer an Ausdehnung gewinnt und daß die Zahl der Opfer der Krankheit sich steigert. Unterm 30. Juli wird aus Petersburg gemeldet: Am 27. Juli kamen in Astrachan 39 Erkrankungen an der Cholera und 26 Todesfälle vor, in Woronesch 13 Erkrankungen und 3 Todesfälle, auf den Stationen der Rostow-Woronesch-Eisenbahn 20 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in der Stadt und dem Gouvernement Kasan 43 Erkrankungen und 20 Todesfälle, in Orenburg 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Pensa 1 Erkrankung, es starben daselbst bis zum 27. Juli 7 Personen. In Samara wurden am 27. Juli konstatirt 130 Erkrankungen und 64 Todesfälle, in Simbirsk 51 Erkrankungen und 19 Todesfälle, in Rostow 141 Erkrankungen und 62 Todesfälle, in Baku 190 Erkrankungen und 141 Todesfälle, in Zarizin am 26. Juli 38 Erkrankungen und 22 Todesfälle, am 28. Juli in Tambow 32 Erkrankungen und 26 Todesfälle und in Nishny-Nowgorod 74 Erkrankungen und 30 Todesfälle, am 27. Juli im Dagestangebiet 372 Erkrankungen und 184 Todesfälle, im Kubangebiet 86 Erkrankungen und 24 Todesfälle und im Tergegebiet 383 Erkrankungen und 206 Todesfälle. Am 22. Juli sind in Taschkent 174 und in Samarkand 10 Personen an der Cholera gestorben.

Aus den Cholera-Gegenden laufen fortwährend neue Schreckensnachrichten ein. Es herrscht dort eine wahre Panik, ganze Ortschaften werden von ihrer Einwohnerschaft verlassen; aus Tiflis allein sollen in den letzten Tagen 35 000 Personen aus Angst vor der Cholera geflohen sein. Weitere Nachrichten melden bestimmt das Auftreten der Cholera in Moskau.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Auf schreckliche Weise verunglückte gestern in Halle ein in dem Droguengeschäfte von Kaiser bedienstetes Mädchen. Dasselbe hatte das Dach eines Nebengebäudes betreten, durchbrach ein in demselben befindliches Oberlicht und fiel dabei auf einen hierbei zerspringenden Ballon mit Schwefelsäure. Das Mädchen ist schwer verwundet und lebensgefährlich verbrannt; dasselbe lebt zwar noch, liegt jedoch hoffnunglos darnieder. — Im Thiergarten in Berlin hat sich der Fabrikdirektor Wilhelm Discher aus Lübeck erschossen. Zerrüttete Vermögensverhältnisse dürften die Ursache der That sein, denn er hat weder seine Gasthofrechnung beglichen, noch wurde Geld bei ihm vorgefunden. — Auf gräßliche Weise verunglückte der bei einer Sägemaschine in Hirschfelde angestellte Arbeiter Sampa. Statt die mit der Kreissäge zu schneidenden kurzen Holzstücke, wie ihm vorgeschrieben war, am hinteren Ende festzuschrauben, steckte er sie lose in die Maschine. Hierbei schleuderte ihm die Säge ein Holzstück so gegen die untere Kinnlade, daß ihm der halbe Kopf abgerissen wurde und er sofort todt war. — Die Frau eines Gastwirths in Berlin hatte einen Obstrest auf den Bürgersteig geworfen, ein Tischlergeselle trat darauf, fiel und brach ein Bein. Die als Urheberin ermittelte Frau wurde vom Gericht zur Zahlung der Kurkosten im Betrage von 52 ℳ verurtheilt, mußte ferner noch infolge schiedsmännischen Vergleichs dem Verletzten 4 Wochen Lohnentschädigung mit 96 ℳ zahlen und jetzt schwebt gegen sie noch eine strafrechtliche Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Soldatische Pflichttreue. Man schreibt aus dem Elsaß: Nach Schluß der Gefechtsübungen, welche unter Zuziehung der Garnisonen von Kolmar, Neu-Breisach und Mülhausen im Hochgebirge der Vogesen, zwischen dem Wesserlinger Thale und dem Münsterthale an drei Tagen der letzten Woche stattfanden, wurde einer der Mülhauser 22er Dragoner vermißt. Ueber seinen Verbleib war ungeachtet aller Anstrengungen einstweilen nichts zu ermitteln. Endlich am Sonntag, drei Tage nach den Uebungen, meldete er seinem Schwadronschef, daß er leidend in Wesserling liege, das Pferd sei unversehrt. Die dorthin eilenden Offiziere erfuhren Folgendes: Nach einer Rekognoszirung in besonderem Auftrage ausgesendet, gerieth er am frühen Morgen bei dichtem Nebel an steilem Abhange in die Nothwendigkeit, der Gefahr wegen abzusitzen und sein Roß am Zügel zu führen. Abrollende Felsbrocken ließen das Pferd straucheln und abstürzen mehr als 40 Meter tief, den Reiter mit sich reißend. Als dieser, vom Sturze betäubt, nach längerer Zeit zu sich kam, fand er sein Roß durch die zu seiner eigenen Befreiung gemachten Anstrengungen tief im Schlamme des Bodens eingesunken. Er bemühte sich nun, dem Thiere zu helfen und setzte die heldenhaftesten Bemühungen drei Tage lang fort. Für sein Roß schaffte er von rings umher Gras herbei, er selbst nährte sich von dem wenigen Kommisbrod und Wasser, sowie von Waldbeeren. Auch versäumte er nicht, seine Lanze oben auf dem Abhange zu befestigen, um so möglicherweise Hülfe herbeizurufen. Allen Scharfsinn wendete er auf, um sein Roß zu befreien, denn es stand bei ihm fest, daß er dies entweder erreichen müßte oder selbst dabei zu Grunde gehen. Am dritten Tage Abends, als er sowohl wie sein vierbeiniger Kamerad anfingen kraftlos zu werden, wurde sein flatterndes Fähnlein von einem Bauern bemerkt, der dann Hülfe herbeischaffte. Verletzt sind weder Roß noch Mann. Letzterer, in Quartier nach Wildenstein gebracht, war zunächst sprachlos und total erschöpft, erholte sich aber bald, so daß er seinen herbeieilenden Vorgesetzten, wenn auch schwach, Rede stehen konnte. Eine solche Aufopferungsfähigkeit bei unsern Reitern ist ja glücklicherweise nicht selten, immerhin aber doch erfreulich.

Graf Gersdorff verhaftet. Unter dieser Spitzmarke bringt das „B. T.“ folgende Mittheilung: „Ein Privat-Telegramm unseres Korrespondenten in Wien meldet uns die Verhaftung des in letzter Zeit namentlich durch die Verhandlung gegen den Agenten Abrahamsohn-Berlin bekannt gewordenen Grafen Ernst von Gersdorff-Hermsdorf, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, königlich preußischen Kammerherrn und Rittmeister a. D. Der Herr Graf befand sich in einem Koupee erster Klasse des Wien-Hamburger Kourierzuges auf der Fahrt nach Deutschland, als er auf der Station Iglau in so unliebsamer Weise veranlaßt wurde, seine Reise einstweilen zu unterbrechen. Dies Schicksal hat dem Grafen die Wiener Polizei bereitet; der Anlaß, welcher übrigens niemand in Erstaunen versetzen wird, der die Rolle des Grafen in dem oben erwähnten Prozesse verfolgt hat, ist folgender: Graf Gersdorff hatte von der Friedrichsdorfer Zeughütten-Aktiengesellschaft 1500 Stück Aktien im Betrage von 300 000 Gulden zur Lombardirung übernommen. Börsenspekulatinnen, in die er sich eingelassen, veranlaßten ihn jedoch, diese Werthe zu veruntreuen. Die Firma ist durch die Handlungsweise des Grafen Gersdorff um 100 000 Gulden geschädigt worden; sie hat in Folge dessen in voriger Woche ihre Zahlungen einstellen müssen. Mit dieser Angelegenheit ist übrigens das österreichische Schuldregister des Grafen noch nicht erschöpft. Wie unser Korrespondent bemerkt, liegt gegen Gersdorff noch eine Reihe von Anzeigen kleinerer Unterschlagungen vor.“

Der strenge Gehorsam seiner vierjährigen Tochter hat, wie ein Berliner Blatt mittheilt, jüngst einen Familienvater in unangenehme Lage gebracht. Die Mutter war ausgegangen, und der Vater hatte einen Brief auf die Post zu bringen. „Lieschen“ wandte er sich an seine Aelteste, „daß Du mir keinen Menschen hereinläßt. Und wenn noch so sehr geklingelt wird, Du darfst die Thür nicht aufmachen.“ — „Wenn aber der Onkel kommt?“ — „Du kannst doch nicht wissen, ob der Onkel draußen steht, da Du ihn nicht siehst.“ — „Wenn er aber sagt, daß er der Onkel ist?“ — „Das kann Jeder sagen. Kurz und gut, Du machst also keinem Menschen die Thür auf. Ich habe den Drücker bei mir und kann selbst öffnen.“ — Der Vater besorgt seinen Brief und kam schon nach einigen Minuten zurück. Als er aber die Thür öffnen wollte, bemerkte er, daß er statt des Drückers den Hausschlüssel eingesteckt hatte. Er klingelte und hörte bald die Schritte der Kleinen. „Lieschen“, rief er, „mache auf, ich bin es, Dein Papa“. — „Das kann Jeder sagen“, rief Lieschen zurück, „ich mache nicht auf, Papa hat es streng verboten.“ — „Aber ich bin ja Dein Papa.“ — „Das kann Jeder sagen“, wiederholte die Kleine hartnäckig. Und dabei blieb es. Papa mußte, um in seine Wohnung zu gelangen, von einem Schlosser die Thür öffnen lassen und dem braven Lieschen für seine Folgsamkeit noch obendrein eine Düte Bonbons schenken.

Ein lachender Erbe. Ein junger Frankfurter, der 1887 einen älteren Mann aus der Donau bei Budapest gerettet hatte, wurde dieser Tage angenehm überrascht, als ihm in Frankfurt am Main die amtliche Mittheilung wurde, daß er von dem Manne, den er einst gerrettet, aus Dankbarkeit zum Universalerben seines 230 000 Gulden betragenden Vermögens eingesetzt worden sei. Der Testator hatte in seinem Testamente bemerkt, daß die schönsten Jahre seines Lebens diejenigen gewesen seien, die er nach seiner Rettung verlebte.

Schloßbrand. Ein Theil der Schlosses Heiligenberg bei Ingenheim (Hessen) ist in der Nacht zum Sonnabend abgebrannt. Der Ingenheimer Feuerwehr gelang es, den übrigen Theil des Gebäudes zu retten, zwei Feuerwehrleute wurden verletzt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Explosion. Das Laboratorium einer Patronenfabrik bei Stoffeln flog am Sonnabend in die Luft Der Chemiker Ernst wurde getödtet, drei Arbeiter verletzt.

Eine große Feuersbrunst kam am Sonntag Morgen in dem königlichen Proviantmagazin in der Magazinstraße in Berlin zum Ausbruch. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und fand in den 7000 Zentnern Hafer, die in dem Hause lagerten, reiche Nahrung. Unter Leitung des Branddirektors Stude griff die Feuerwehr mit 2 Dampf- und 7 Handspritzen energisch das Feuer an und beschränkte es auf seinen Heerd; es sind große Quantitäten Hafer verbrannt.

Brandunglück. Bei einer Feuersbrunst in Melchersberg bei Meiningen kamen drei Menschen, eine Mutter mit einem elf- und einem achtjährigen Kinde in den Flammen um.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Gedanken dem Vaterlande zu. Sämmtliche Standesgenossen nahmen an dem Aufstande Theil, und war nicht auch mein Herz tapfer und voller Begeisterung und das Herz, das es erwärmte, polnisch und adlig? Sollte ich feige zurückbleiben? Nein, das war unmöglich, meine Edelmannsehre und mein heißes, rebellisches Polenblut empörten sich dagegen. Das schöne, deutsche Mädchen und all der wonnige Liebeszauber, der es umgab, besaß nicht mehr die Macht, mich zurückzuhalten. In diesem Augenblick hielt mich ein anderer Zauber umfangen und zog mich unaufhaltsam in die Heimath zurück.

„Und nun kam der Abschied, der traurige Abschied. Wir küßten uns mit vor Schmerz halb wahnsinnigen Herzen, in einem Rausch von Jammer, Verzweiflung und Leidenschaft, wir küßten uns zum letzten Mal, und dann — nie wieder. Der süße, wonnige Traum von Glück und Liebe war zu Ende geträumt.

„Am folgenden Tage verließ ich Ems und Margarethe. Das goldene Herz blieb ihr zum Andenken zurück. Unzählige Thränen, in Kummer und Schmerzen geweint, folgten mir nach.“

Der Graf lachte kurz und hart auf. Dann fuhr er hastig fort:

„Wie traurig und unglücklich die Erhebung unserer Nation endete, weiß jeder Pole. Sie kostete unzählige Opfer und das Vaterland blutete aus tausend Wunden.

„In dem mörderischen Kampfe bei Praga traf mich eine feindliche Kugel, und ich siechte lange an meinem zerschossenen Beine dahin, doch stand ich mit Margarethe in fortwährendem Briefwechsel. In ihrem letzten Briefe vertraute sie mir ein Geheimniß an, das ich schon lange dunkel geahnt. Jetzt forderten Ehre und Pflicht meine schleunige Vermählung mit dem geliebten Mädchen, die mir Alles geopfert. Und der Gedanke, mein Schicksal mit dem ihrigen zu verknüpfen, sie als theure Gattin in mein Haus zu führen und als angesehener Landedelmann auf meinen Gütern ein prosaisches, aber glückliches Dasein mit ihr zu leben, erfüllte mein Herz mit hoher Freude, denn ich liebte mein blondes deutsches Gretchen innig und treu. Daß ich als Stammerbe eines alten feudalen Magnatengeschlechts, das früher sogar mit Polens Königin verschwägert war, eine Mesalliance schließen würde, bekümmerte mich wenig; ich war reich und unabhängig und konnte thun, was mir beliebte.

„Aber es kam anders, ganz anders, wie ich wollte und dachte — und es hätte doch Alles so gut und schön werden können.

„Meine Wunde gestattete mir nicht, sofort nach Deutschland zu reisen, ich mußte noch warten, warten mit einem Herzen voller Sehnsucht und Ungeduld. Das innere Fieber verschlimmerte mein Leiden und fesselte mich von Neuem an mein Bett. Und inzwischen trat die Katastrophe ein, früher, als ich vermuthete. Margarethe hatte mir eine Tochter geschenkt.

„Da weinte ich wie ein kleines Kind, weinte viele Tage und Nächte hindurch; ich litt furchtbar, ich war wie wahnsinnig. Denn nun erst, nachdem Unglück und Schmerzen mich geprüft hatten, wo das feurige junge Blut sanfter und milder geworden war, kam mir mein grenzenloser Leichtsinn, meine ungeheure Schlechtigkeit zum Bewußtsein. Denn gerade jetzt in der Noth, in der Gefahr mußte ich fern von Margarethe bleiben, in den schweren Stunden, wo meine Gegenwart durch die Pflicht der Liebe durchaus erforderlich war. Mit lahmen Gliedern war ich an mein Schmerzenslager gebannt, ich konnte nicht zu ihr eilen, ich konnte nur Thränen vergießen und in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen knirschen. Und mein armes blondes Lieb litt noch mehr wie ich, tausendfach mehr. Es gab viele Klatschbasen in Ems, alte und junge, und sie steckten ihre Köpfe zusammen und zischelten mit den giftigen Zungen. Alles, was man nur Schlechtes von einem Mädchen glauben kann, sagten sie Margarethen nach. Und in kurzer Zeit war ihr Ruf zerstört, ihre Ehre vernichtet. Fürsprecher hatte das arme Wesen ja nicht und ich konnte ihr nicht zu Hülfe kommen. Die Freunde zogen sich von ihr zurück, denn die Welt ist ja so liebelos und so hart — und bald stand sie vereinsamt, verlassen und gemieden da. Ja, sie mußte den bitteren Kelch bis zur Neige leeren, und das brach ihr das Herz, das konnte sie nicht überstehen. Voller Verzweiflung schlug sie einen eigenmächtigen Weg ein, denn ohne mich zu benachrichtigen, noch schwach und krank und jedes Schutzes entbehrend, nahm sie ihr Kindchen auf den Arm und trat die Reise zu mir nach Polen an.

„Von diesem Tage an blieben Margarethe und unser Töchterchen spurlos verschwunden. In damaliger unruhiger Zeit lauerte in Polen noch Gefahr und Tod auf jedem Schritte, und dabei ging manches Menschenleben zu Grunde, ohne daß jemals die geringste Kunde zu den Angehörigen drang. So blieben auch meine Nachforschungen nach den so räthselhaft Verschwundenen ohne jeden Erfolg. Aufrufe in Zeitungen und anderen öffentlichen Blättern waren ebenso nutzlos wie die Einmischung der Behörden, die ich zur Hülfe nahm. Auf der weiten Reise durch das fremde Land waren Beide verloren gegangen und verschollen. Wo und wie, habe ich niemals erfahren können. Dann kamen ein paar lange, erbarmungslos lange Jahre für mich voll Wehmuth und Trauer — endlich verwischte sich Alles, was mir unverwischbar erschien. Ich schloß mit der Vergangenheit ab und begann ein neues, von Gott begnadetes Leben.“

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Danksagung.

Für die mannigfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Vaters und Schwiegervaters sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Ahrensburg, den 1. August 1892.

Heinr. Klüver u. Frau.

Bekanntmachung.

Schonung und Ueberwachung der trigonometrischen Marksteine.

Den Ortsvorständen bringen wir hiermit in Erinnerung, daß sie nach § 6 des Gesetzes vom 7. März 1869, betreffend die Errichtung von trigonometrischen Marksteinen (Gesetzsammlung für 1869 Seite 729) verpflichtet sind, die **Erhaltung der Marksteine** in ordnungsmäßigem Stande zu überwachen und von jeder Beschädigung oder Verrückung derselben sofort dem Kreislandrathe Anzeige zu machen. Gleichzeitig veranlassen wir die genannten Behörden, in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß die Beschädigung, Versetzung oder Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste nach dem Gesetze unter Strafe gestellt ist.

Schleswig, den 22. Juli 1881.

Königliche Regierung.

Die vorstehende, im Amtsblatt der Königlichen Regierung pro 1881 Stück 36 Nr. 1050 Seite 276 abgedruckte Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kunde.

Der Landrath.
J. V.:
Dr. Cremer.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 16. Mai 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die **Urliste** der in der Gemeinde **Ahrensburg** wohnhaften Personen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1893 bis zum 31. Dezember 1893 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, vom

3. bis zum 17. August d. J.

während der Geschäftsstunden in meinem Amtszimmer zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Reklamationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbemerkten Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Ahrensburg, den 1. August 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die nächste Brennperiode der Straßenlaternen erforderlichen Bedarfs an **Petroleum** soll vergeben werden.

Reflektanten können die Lieferungsbedingungen bei dem Unterzeichneten einsehen; Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 10. August,

schriftlich und briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Petroleum-Lieferung" versehen, daselbst einzureichen.

Ahrensburg, den 1. August 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Gemähten Roggen

läßt in Cavelingen

am 6. d. M., abends 8 Uhr,

verkaufen

J. N. Paulsen, Großhansdorf.

Gelegenheitsgedichte

zu Polterabend und Hochzeit,

Vorträge

und Festspiele

für eine und mehrere Personen,

komische Vorträge,

im Preise von 30 ₰ bis 1 ℳ

empfiehlt in großer Auswahl

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

---

14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. September 1892.

Loose a 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze
Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1	Landauer mit 4 Pferden
1	Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1	Halbwagen mit 2 Pferden
1	Kabriolet mit 2 Pferden
1	Jagdwagen mit 2 Pferden
1	Coupe mit 1 Pferde
1	Parkwagen mit 2 Ponies
5	gesattelte u. gezäumte Reitpferde
68	Reit- und Wagenpferde
	in Summa
7	complett bespannte Equipagen und
90	Reit- und Wagenpferde, ferner
10	Gewinne a M. 100 = M. 1000 W.
20	„ a „ 50 = „ 1000 „
500	silberne Dreikaiser-Münzen und
1790	Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die losen Gewinne werd. frc. Porto u. Spesen versandt.

Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Garantirt Eingeschossene

Raelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch-* u. *Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.

Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Deutsche Waffenfabrik.

Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Künstliche Düngemittel:

Thomasphosphatmehl

Kainit, Superphosphat 2c.

empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,

zu billigsten Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees

empfiehlt

Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee Röst-Maschine. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Goldenes Melodienbuch.

der schönsten und beliebtesten

100 Opernstücke, Volksweisen, Lieder und Tänze.

Für Klavier à 2 ms. **leicht** bearbeitet von A. Kleinmichel.

Preis 3,— M.

Die **leichte Spielbarkeit** bei **vollklingendem Satz** wird dem **„Goldenen Melodienbuch"** bald überall Eingang verschaffen.

Anregend und **lehrreich** für jeden angehenden als auch **unterhaltend** für den fortgeschrittenen Klavierspieler ist dieses Album, hauptsächlich, da der Preis **(100 Musikstücke für 3.—)** ein verhältnißmäßig geringer ist, **sehr zu empfehlen; es wird allgemein gefallen!**

Gegen Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme zu beziehen von **G. O. Uhse,** Berlin O., Grüner Weg 95.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit **25** Cacao-Herzen **75** Pfennig.

1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Postkarten und Briefbogen

mit Ansichten von Ahrensburg

sind **in neuer Ausstattung** in gesetzlich geschützten Original-Ausgaben vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Ein Kämpfer von Düppel,

Eckernförde, Missunde, Arnis, Wielhoi, Alsen — Münchengrätz, Königgrätz — Metz, Reinville, Orleans, Le Mans, ein braver Arbeiter ist infolge eines schweren Rheumatismusleidens seit zwei Jahren erwerbsunfähig, hat aber keinen Anspruch auf Pension oder Invalidenrente. Derselbe, Vater zweier schulpflichtiger Kinder, hat seine blinde Schwiegermutter bei sich; auf seinem Häuschen ruhen 1500 ℳ Schulden. Welche Freude würde es für den hartgeprüpften Mann sein, wenn Vaterlandsfreunde ihm den Dank für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste durch Bezahlung der Hausbauschuld abstatteten. Dem Manne wäre dadurch dauernd geholfen. Bisher sind 319 ℳ hierfür eingegangen.

Gaben für diesen Zweck nimmt entgegen und wird darüber quittieren

Pastor **Müller** in Jüterbog.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Die **Interessanteste** und **Billigste** illustrirte Zeitung ist die

Berliner Illustrirte Zeitung.

Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungsliste 892 a), Buchhdlg. Zeitungs-Spediteuren.

Mk. 1,25

pro Quartal.

Feinstes

Pergamentpapier

zum luftdichten Verschluß von Einmachegefäßen

ist vorräthig in

E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Die Opfer der Börse

von

* * *

Zeitgemässe Broschüre.

Warnung an alle Kapitalisten.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages direkt vom Verleger:

Wilhelm Issleib (Gust. Schuhr)
Berlin S.W. 48,
Wilhelmstrasse 119/120.

Die

Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt:

Feinste Parfümerien:

Eau de Cologne, Eß-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Ylang-Ylang, Moschus u. andere.

Pomaden:

Haaröl, Mandelkleie, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migrvine-Stifte. 8

Missionsfest

in den Rauhenbergen bei Großhansdorf

am 21. August.

Anf. 2 Uhr Nachmitt.

Redner: **P. Peters**-Bergstedt.
P. Paulsen-Kropp.
P. Paulsen-Sterley.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die holsteinische Küche

Eine Anleitung

zur Führung des Hausstandes

nebst

ca. 1000 vorzüglicher Kochrezepte

und einem

Speisekalender

auf alle Tage des Jahres

von **Johanna Kuß.**

Elegant gebunden Mark **3,50.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Bei Einsendung von Mark **3,50** erfolgt franco Zusendung von der Verlagshandlung **Dürr'sche Buchhandlung in Leipzig, Querstraße 14.**

Ein ordentlicher kräftiger

Speicher-Arbeiter

wird bei dauernder Beschäftigung u. gutem Lohn gesucht.

L. H. Lehmann.
Ahrensburg.

Pflegeeltern gesucht

f. e. 12jähr. Knaben, wo derselbe streng z. Ordnung u. Lernen angehalten w., b. mäßigem Kostgeld. [Ha 2601/7]

Adr. sub **H. R. 1797** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erb.

Verlaufen

seit Dienstag Abend ein **weißes Mutterschaf.** Gegen Belohnung abzuliefern bei **Fritz Dülsen** in **Siek.**

Feinste Meiereibutter, Margarine und Schmalz

empfiehlt

Chr. Voth.

Beimoorer Weg, Ahrensburg.

Tiefschwarze Tinten.

Hohenzollern-Tinte
Normal-Tinte
Kaiser-Tinte
Alizarin-Tinte

in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk.

empfiehlt

Ahrensburg. E. Ziese.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 30. Juli.

Weizen still. Angeboten 120—126pf. Holsteiner zu Mk. 175—195, 116—125pf. Mecklenburger zu Mark — — —, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 140—150.

Roggen matt. — Holstein. und Mecklenburger 110—124pf. 170—190 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 160—170, Oesterreichische zu Mk. 160—180, Saale zu Mk. 180—190.

Hafer still. Holsteiner zu M. 155—162, Mecklenburger zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 180—185. Unverzollt Französischer zu Mk. 135—140.

Erbsen, Futter- zu Mk. 155—160, Kocher zu Mk. 220—250 offerirt.

Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 114 bis 118, Cinquantin zu Mk. 112—130 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 51 Brief.

Leinöl still, loko Mk. 38½ Br.

Petroleum still, loco Mk. 6,10 Br., pr August Mk. 5,70 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Juli	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
30. 9 U. V.	770	+ 17	N
31. 9 U. V.	766	+ 15	N
1. 9 U. V.	762,5	+ 12	Gr.
Höchste Temperatur		am 29. + 20	„
		„ 30. + 21	„
		„ 31. + 19	„